



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Neuntes Capittel. Leben Francisci von dem Garten auß der Gesellschaft
Jesu.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Docken-Werck? indem sie doch
sühe / es könne ihr an einen guten
Heurath nicht ermangeln/wann sie
diese für ihren Bräutigam als ein
Heurath-Gut aufhielt? last uns
unseren lieben Willen unsren Hey-
land vorbehalten / so wird er die
Unfertige lieben/ und sich mit ihnen

vereinigen durch das Band der
Keimigkeit und der ewigen Glück-
seligkeit.

Du wirst noch andere meh-
rere sünd / welche dieser Diener
Gottes gegeben hat / doch aber
seind mit diese zu meinem Vorhaben
genug.

Erinnerung.

1. Damit man vor Gott eine
rechte Wisheit habe / muß man
vor den Menschen thöricht er-
scheinen.

wie unglückseliger Weis mit de-
ren Fall-Strick gebunden und ge-
fesselt wären.

2. Ein einziger geschöpfter
Vorfall / mit rechter Christlicher
Stärckmüthigkeit / kan uns gän-
zlich von aller Dienbarkeit der Er-
bselheit dieser Welt befreien wann

3. Alle / die eine rechte wahr-
hafte Verlaugnung ihrer selbstigen
haben / fürchten weder König noch
Kaiser / noch Vabst / wann es um
die Ehr Gottes zu thun ist.



Neuntes Capitel.

Leben Francisci du Jardin / oder des Gärtners aus der Gesellschaft

1551.

1. Seine
wunderli-
che Geburt
Nierem-
berg.
Chr. Labier

Franziscus du Jardin o-
der von dem Garten ist
geböhren in der Insel
Sardinia in der Stadt
Callar in seinen Vatter heisse man
Hieronymus von dem Garten und
seine Mutter Beatrice Rogassota
diese bezeuget / das sie ihn schier oh-
ne Schmerzen auf diese Welt ge-

böhren hätte / und was noch schwa-
mer ist / hat sie und die Säugam-
me vermerckt / daß / so bald er ge-
böhren worden / habe er die Hände
lein zusammen geschlagen und gen
Himmel e. hebt / als einer / der
Gott umb etwas bittet. Es ha-
ben weiters beyde bezeuget / daß sie
eben damahlens ihn hätten gebürt

ausdrücklich und deutlich ausspre-
chen Maria Maria! Welches
dann für ein gar gutes Zeichen an-
genommen / und für ein gewisses
Anzeichen daß er würde ein ansehn-
licher Diener der Mutter Gottes
werden.

Als er ein wenig erwachsen ver-
bothe ihm die Mutter ohne ihr Er-
laubnis nie aus dem Haus zu ge-
hen / als allein in die Schul.
Diesen Befehl ist er so genau nach-
kommen / als ein eifriger ange-
hender Geistlicher gethan hätte.
Er hatte keine Freud ab dem / was
andere Kinder gelüstete / sondern
allein in der Andacht und in den
Büchern. Er war zwar nicht
aus den Gelehrtesten / obwohlen er
bis in die Schul der Wohlreden-
heit geliegen / es wolte sich nem-
lich Gott seiner / zu seiner grösseren
Ehr / in den Diensten Martha ge-
brauchen.

Mit siebenzehnen Jahren ward
er unschuldiger Weis angeklagt /
als hätte er sich mit einem Mägd-
lein zu weit eingelassen / und dieses
verführet. Sein allzu geschwind
glaubiger Vatter / kommt mit der
Ruthe so scharf und rauh über
ihn / daß das arme Kind von Haus
entlossen / in einen Weinberg sich
versieck / und in unüberträglicher
Traurigkeit und verdrüsslicher
Dergewissen heftig angejochten
worden / sich in einen Brunnen zu
stürzen. Doch aber in wahren-
der dieser Angst seines Hertzens /

erhebe er seine Augen gegen der
Kirchen des heiligen Pancratii
und ersähe allda die seeligste Jung-
frau und Mutter Gottes / der er
sehr mit Andacht zugethan ware /
diese ware mit einem Glanz umgä-
ben / welche die Sonnen-Strah-
len weit übertraffe. Sie tröstet
ihn von seiner Ansechtung / und
beredt ihn nach Haus zu keh-
ren.

Sein Vatter / der ein tugend. ^{3. Sein} ^{geistlicher}
famer Mann ware / bate ihn in ^{Beruff.}
seinem Todbettlein / er solle sein
Seelen Seligkeit verschern und
sich in unsere Gesellschaft begeben.
Diesen came er nach / da es ware
eine kurze Zeit nach dem Hinschei-
den seines Vatters verlossen / da
bliebte er an in die Gesellschaft Jesu /
und ward darein eingenommen
in dem zwey und zwanzigsten Jahr
seines Alters / zu welcher Zeit er
sein Jungfrauschaft noch so rein
erhalten hatte / als ein Kind / so erst
gebohren wird / wie er selbst in sei-
nem Oberen bekennet / da er ihm
etlich Monath vor seinen Tod /
Rechenschaft seines Gewissens ge-
geben hat.

Von dem ersten Eingang in
den geistlichen Stand / begabe er
sich eifrigst auf die Übung der
schlechtisten / verächtlichsten / und
demüthigsten Aemter / in welchen
er auch eine solche Gleichförmigkeit
und tieffe Demut erobere / daß
man ihn nichts schaffen konnte /
Et ff 2 daß

Die Mut-
ter Gottes
über ihn
lep.

das er nicht eifertig und ohne alle Ehred verrichte.

Er ward zu dem Küchen-Dienst verordnet/ wo er in einen Koch aus weisse Leinwand hat schliffe müssen/ der ihm nur auf halbe Baden hün ab reichte. An diesem Ampt hatte er eine grosse Freud/ damit er sich demüthigen/ und seinen Brüdern/ in welchen er Christo seinen Heyland betrachte/ dienen konnte.

Selbiger Zeit ware das Collegium zu Calaris in seinem ersten Anfang/ und mangleten die Geistlichen auch an vielen zu dem Leben nothwendigen Sachen/ so gar gieng ihnen das Wasser zu dem Trunk und andern Gebrauch ab/ in dieser Noth trunge er sich täglich an/ das Wasser aus dem Brunnen des heil. Doncratii zu holen/ welches er auch viel Monat in seinem weissen Kleid gethan hat.

4. Ein Ab- tödtung. Nachmahls ward er in das Collegium zu Sacerdoverschickt/ welches man ebenfalls auch erst anfangte/ da verbliebe er sechs Jahr in den Ambteren des Kochs/ Krancken- Warters und anderer/ er hat auch so gar ein lange Zeit den Maurern für einen Handlanger gebietet/ truge ihnen Steine/ Mergel u. d. andere Nothdurfften zu.

Zu derselbigen Zeit gieng er in während der Fasten täglich in ein Gut/ so wir aus der Stadt hat/ zu den Brüdern/ die daselbst

arbeiteten/ das Mittagmahl zu bringen/ dieses Gut ware von der Stadt über ein Weilwegs entlegen/ und doch gieng er erst gegen elf Uhr aus/ mit Befehl wieder zu dem Mittag-Essen nach Haus zu kehren. Diesen Weg verrichtete er ohne einigot Mühen/ obwohlen er bey den Maurern den ganzen Vormitag streng gearbeitet hatte.

Der Obere/ der seine Tugend g. nauer erfahren/ und hies Gelegenheit zu größerem Verdienst geben wolte/ befahle ihm bis zu Abends in gemeldtem Gut zu arbeiten und den andern an die Hand zu geben; weilten aber der Obere nichts gemeldet/ daß er was zu Essen mit sich hinaus nehmen sollte/ fastete er bis zu Nachts/ welches er nicht nur ohne Klagen/ sondern noch mit Freuden gethan hat.

Diese Gedult und Eifer gefielen der Mutter Gottes so fast/ daß sie ihm einstens auf dem Weg erschienen/ lang mit ihm geredt/ und mit süßesten Troste/ welcher viel Stunden gewähret/ erfüllt.

Nachdem er widerumb nach Callaris verschickt worden/ ware er allda Einkäufer und Koch/ und mußte auch eine Zeit die Saksel-Stuben versehen. Nachmahls verzehrte er das übrige seines Lebens bis in sein Alter in dem

dem Amt des Kranken-War-
ters. Dieses versah er mit sol-
cher Demuth / mit solcher Liebe
und Gedult / daß er jederman in
Verwunderung gezogen.

7. Seine
Höflichkeit.

Wiewohl in allen Neutern
viel Gelegenheiten zu eigenem
Verdruß sich ereignen / ließe er
doch niemahlen einige Zeichen der
Ungeduld oder Mißfallen verspü-
ren die gangen acht und funffzig
Jahr / die er Ungefähr in unserer
G.ellschaft gelebt hat.

Er ließe niemahlen ei-
nigen Widerwillen vermercken / ab ei-
nigen Befehl oder Willen seiner
Oberen / gabe auch kein einziges
verdrüßliches Wörtlein den Kran-
ken / deren er Sorg trug.
Er sprach ihnen allezeit mit la-
chenden Angesicht und liebevollen
Worten / er wolle ihren Begierden
nachkommen.

Wann die allzuhefftige Schmer-
ken / die etwas unvollkommere
Kranken zu einer Klage oder Mur-
ren bewegten / schlug er die Arm
vor der Brust zusammen / und
sagte mit tieffster Demuth und
höchster Sanftmuth: ihr sagt
die gründliche Wahrheit / ich
bin ein sehr grosser Sünder / und
durchaus unwürdig der unter
den Dieneren Gottes geduldet
werde.

Da ihn einstens ein grober
Welt-Mensch so grob abgeprüg-
let / daß er ihn zu Boden geschlas-

gen / beklagte er sich dessen in dem
geringsten nicht / sondern fiels noch
über das diesem vermessenen Men-
schen zu Füßen / danckte ihm / und ba-
te ihn umb Verzeihung / wann er
ihn beleidiget hätte. Er rechnete
sich nicht anders über die Schwach-
und Unbilden / so man ihm an-
thate / als daß er für diejenigen be-
rete / die dergestalten mit ihm ver-
fahren.

Sein Sorg und Fleiß war in 6. Seine
der Kranken-Stuben aufzulesen / Liebe gegen
diese hielte er sehr sauber und in die Kran-
bester Ordnung. Versah sie den.
auch mit allen / was einen Kran-
ken zu erquickten vornehmlich ist.

Er verzeichnete täglich in einen
Büchlein / was die Leib-Arften
anbefohlen / so wohl was das Es-
sen der Kranken antraffe / als
die Weiß und Stund einzuneh-
men / und dergleichen / aus Furcht
es möchte ihm aus dem Gedäch-
niß was Anbefohlenen entfal-
len.

Die Nacht / an welcher die
Krancke mußten ein Argeney ein-
nehmen / wachte er / damit er es
ihnen zu rechter Zeit eingebe / und
wann in der Krankheit ein Ge-
fahr war / besuchte er seine Kran-
cken bey der Nacht zwey oder drey
mahl / wurde aber die Gefahr grö-
ßer / legte er sich gar nicht nieder / son-
dern verbliebe stets bey ihnen.

Seine Demut war so groß und 7. Seine
in ertlichlicher Verrichtung sein selbst. Demut,
Litt 3. Ken/

sten / daß er sagt/ er habe die Liebe
unserer Gesellschaft in keiner Sach
handgreiflicher erfahren / als da sie
ihn aufgenommen / und bey sich be
halten habe / indem er doch zu al
len untauglich der größte Sünder
auf der Welt wäre / und von je
derman nur verachtet zu werden
verdiene. Einmahls da er schwer
krank wäre / sagte man ihm / er
werde bald in den Himmel kom
men / wann dieses geschehe / sagte er
darauf / würde alle liebe Engel u.
alle Heilige lachen u. sagen: Güte
tiger Jesu / läßt man ein so un
würdiges Geschöpf in den Him
mel hinein.

2. Ein
Armut.

Zu dieser tiefen Demut gesellte
er ein überaus genaue geistliche
Armut. Zwanzig Jahr an ein
ander wohnte er in einem finsternen
Kämmerlein / welches so eng war /
daß nur ein kleines Bettflättlein
und ein kleines Stuhllein hinein
kunnte / die Pfoten waren so nie
der / daß er nicht recht kunnte auf
stehen / sein Bett war eine alte
Maderrag und zwey Stücke einer
alten abgeschabenen Decken / die
Hüg war in dem Sommer darin
nen unteidlich / allweilen diß Käm
merlein / in einem Winkel eines
andern Zimmers stünde / und also
keine Luft als durch die Thür hin
ein kunnte.

Die Oberen aus Mitleiden bes
ahlen ihm in ein gelegeres
sich zu begeben / darüber bestürzt
er sich / und weinte nicht anders /

als hätte man ihm ein ansehnliche
Behauung genommen / batte auch
viel Verpredt er on / die ihm wie
der zu seinem Kämmerlein folgen
verbilllich seyn.

Seine Kleider waren allezeit
nur alt abgeschabten und die ande
re Geistliche nicht mehr traten.
Wann bisweilen ihm die Oberen
Wein lassen geben / stunde sein Herz
in grosser Traurigkeit. Er wünschte
Mangel zu leiden auch an notwen
digen Sachen / so wohl da er ge
sund / als da er krank wäre / und
GOTT in sie zu / daß er seines
Wunsches oft gewährt wurde.

Seine Strenghheit in dem Essen /
in Buskleidern / in Geislen / und
anderen den Leib wiederwärtigen
Deynen / war überaus gespannt.
Er tödtete sein Leib ab durch sich
selbsten bis in sein tödtliches Alter
allwo / nachdem er krank / ver
mercke / daß er sich selbst zu geis
len nicht mehr Kraft hatte / hat
er anderer Hände / die ihm diesen
Liebs Dienst erweiterten / ange
ruffen.

Das Gebet war die beste Nahr 9. Ein
rung seiner Seel / auf welches er
ganze Zeit angewendet / welches
ihme übrig war / nachdem er alle
seine Armbter auf das vollkommnis
ste verrichtet hatte.

Er hatte in seinem Kämmerlein
ein Bettel wo alle Priester / Brüder
der Provinz oder Landschaft ver
zeichnet waren / damit er selbst
täglich Gott dem Allmächtigen
ans

anbefohlen kannte / welches er kein
man Tag unterlassen.

Täglich besuchte er öftermahl
das hochwürdiges Vat / und ließ
sich so oft er konnte / weihen / wel-
ches er mit solchem Eifer verrich-
tet / das ihm GOE sehr gössle
Einaden vermittelst dieser Andacht
ermieten.

Eines Tags an dem Fest des
heil. Antiochi seines sonderbahren
Vorsprechers / kannte man den
Schlüssel zu dem hochwürdigem
Gut nicht finden / das also der
gute Bruder / den die Zeit schon
in das Feld hinaus zu gehen tre-
be / gezwungen wurde ohne diese
heil. Speiß sich auf den Weg zu
machen. Was thut er? er wend-
te das Gesicht gegen dem Altar
des Heilthums / und sagte ihm mit
nassen Augen: Mein außser-
wehltet Vorsprecher / nimm an
meinem guten Willen / und sie-
augenblicklich verspricht er / das
von dem Altar herfür gehe ein ü-
beraus wohlgestalttes Frauenbild
mit zweyen Englen begleitet / samt
einem Priester mit priesterlicher
Kleidung angethan / der das Käst-
lein zu dem hochwürdigem Gut er-
öffnet / ihn gesetzt / und ihm ein
so grosse Freud blinderlassen / das
selbige den ganzen Tag hindurch
gewähret hat.

Er andersmahl verrichtete er
sein Gebet vor einer Bildnis des
gekreyzten Heilands so an ei-
ner Wand geheftet war / und

da er in den höchst in Eifer sich be-
fande / sahe er den Heiland von
seiner Stelle herfür treten und zu
ihm mit au gespannten Armen
ihn zu empfangen hinzu eilen /
welche ihm ein so süsse und über-
schwingliches Trost war / ach
das er nicht ge ughams Wort le-
bige zu beschreiben erfinden kann-
te.

Sein Alter hat er schier in lau-
teren Gebet verzehret. Er be-
suchte sehr oft das hochwürdiges
Gut / betrachtete immerdar in sei-
nen Kämmerlein / oder sange Lob-
gesänge von der heiligsten Drey-
faltigkeit von Christo dem Herrn
von unser lieben Frauen / von den
Englen / von den Heiligen so wohl
in das gemein / als von etlichen
insonderheit / er machte ihnen zu
A. B. C. in welchem ihre Voll-
kommenheiten begriffen waren //
und fingte an von denen Buchsta-
ben A. und hörte nicht auf bis es
zu dem letzten Buchstaben came.
Niel dergleichen hat er mit eigen-
er Hand geschrieben / die man
noch heutiges Tags für Heilige-
thum aufbehaltet. Wie weit
fange er auch die gewöhnliche Kir-
chen Gesänge / aber dieseinge-
die er selbsten mit grosser Andacht
aber einfältig und ohne Pracht des
Wort verfaßt hatte.

Die Heilige / die Engel / die
Mutter Gottes / und unser Herr
ließen sich von ihren Freund und
Diener ihn wohlgenegtem Willen
nicht

10. Seine
Anmähun-
gen gegen
Gut und
den Heili-
gen.

Er ofenba-
ret sich Hei-
thum.

nicht überwinden. Sie erschienen ihnen offermahlen / beschützten ihn wider die Teufel / die ihn sichtbarlich angriffen / sie offenbahrten ihm die Leiber der Heiligen / und sagten ihm viel zukünftige Ding.

Nieremb.

1. Viel Heilige erwiesen ihm die Ehr / und besuchten ihn in unterschiedlichen Begebenheiten / insonderheit aber ihm das Ort / wo ihre heilige Gebein ruheten / zu entdecken / damit dieselbige verehrt wurden. Es ist ein wunderbares Ding / doch ganz gewis / wie es Nieremburgius bezeugt / daß vermittlest dieses armen Bunders bey zweyhundert heil. Leiber der Heiligen feyndt erfunden worden / und so gar in den Kirchen / in welche er nie seinen Fuß gesetzt hatte.

Er wies unter andern das Ort / wo man si den würde die Leiber der Heiligen Antiochi / Esdrisi / Priami / Emilii / Luciani / Felicii / Esperati / Maturti und Guistiani der Blutzugen Christi. Januarii und Ludolphi der Bischöffen. Der heil. Jungfrauen und Martirennen Olympiä / Justina / Heredina / Aquila / Erastina / Thalä / Theodosia / Eucharina / Dorothea / Barbara / Agnetis / und Prisca. Um der heiligen Vestilura / Eugenio ihres Sohns / der ein Bischoff und Martyr gewesen.

2. Dift hat er ein Englisches

Gefang gehet / und er ware mit diesen himmlischen Geistern / also zu reden / so gemein / daß er mit ihnen zusammete / und unterwieslen / wann sie ein Geseh ein anmahls alleinig ganz ausgemacht der Ehr und Simm / die sie ihm gegeben hatten. Da er einmahls in seinem Kämmerlein krank warre / und in seinen Gedanken nicht gemeckt hatte / daß ein Priester darinnen verblieben ware / fing er an zu singen simlabo eum Sapienti: Ich will ihn einem weisen Mann vergleichen / sag ich der Werster / wa umb er außser gewöhnlicher Zeit dieses Gesangslein ansimme? da antwortete er einfältig und aufrichtig: Weilen man mir in das Ohr gesagt / ich soll dieses singen.

Da diese so grosse und schonebare Tugend die Teufel vermerckten / waren sie ganz auf ihn verbitert / bemüheten sich eufferst / ihn zu verwirren / und durch diese schreckliche Gestalt in ihm einzusetzen / zusagen / aber der fromme Bruder lachte nur ihrer; die Engel eilten ihm zu helfen / und versagten diese höllische Weipenster. Lufft und noch was wenig von dem Heiligen sagten.

Der böse Feind ware einmahls in Gefahr d. h. Lebens gefallen / aber der heil. Ignatius halfte ihm heraus und sagte ihm: Mein Sohn

Sohn seye wohl hebetzt / du
wirst mich vor deinem End der
Zahl der Willigen zugeschrie-
ben sehen. Er erschien ihm zu
anderen Zeiten mehrmahl / und of-
fenbahrte ihm den Tod / und die
Umstände / die sich begeben wür-
den / wann er werde der Heiligen
Zahl einverleibt worden / welches
dann dieser fromme Bruder so
eifrig wünschte / als ein wohlgear-
tes Kind seinem Vatter wünschen
kan.

3. Auch die seeligste Jungfrau
würdigte sich ihn zu besuchen und
mit ihm freundlich zu reden. 1.
Einstens da er von dieser Himmels-
Königin betrachtete / so sahe er sie
auf das herrlichste glänzen / sie
hatte den Mond unter den Füßen /
und auf dem Haupt eine überaus
reiche Kron. Dieses Gesicht ent-
setzte ihn dermassen aus sich selbst
/ daß er über die Eiden ehebet
in den Lüften ist gesehen worden.

2. Wann man ihn in das Feld
auf das Gut schickte / gieng er ge-
meiniglich durch dasjenige Stadt-
Thor hinaus / wo die Gefängnis-
sen waren / und weilten er kein ei-
niges zeitliches Mittel hatte denen
bezubringen / die darinnen in ei-
senen Händen und äußerster Ar-
muth lagen / betet er allezeit ein
Vatter Unser und Englischen
Gruß für sie. Da er nun dies
seinen Gebrauch nach verrich-
tet hiesse ihr die Mutter der Barm-
herzigkeit diese Liebe also gefallen /

A. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

daß sie ihm auf dem Weeg eins-
mahls erschienen mit Königlichen
Scharlachenen Kleid angethanz
sie sahe ihn mit mütterlichen hold-
seligen Augen an / und fragte ihn
was er für ein Gebet für diese arme
Menschen bete? er antwortete mit
seiner gewöhnlichen Einfalt und
Aufrichtigkeit: Mein Frau ich bete
das Vatter Unser und Eng-
lischen Gruß / weil ich kein Al-
mosen hab / das ich ihnen rei-
cher Kan / darauf bezeugte sie
ihm dieses Almosen wäre sehr gut
und da sie verschwand / vertieffe sie
ihn mit unglaublicher Freud er-
füllet.

3. Ein andermahl / da er in der
Kreuzt des heil. Martyrers Luce
ru bittete / erschien ihm abermahl
die Mutter Gottes / und zeigte
ihm das Ort / wo die Geheim
dieses heiligen Blut Zeugens
rubeten / sie nennete ihn auch ihren
Sohn / und führte ihn auch in das
Ort / wo dieser Heiliger und mehr
andere begrabten waren.

4. Christus der HERR unser
Heyland und Erlöser / würdigte
ihn auch mit seiner Gegenwart.
1. Er diente einmahl einem Kran-
cken / der sich wiederholte in
der Tafel / Stuben / zu Tisch / wela-
chen Dienst er seinen Brauch nach
ganz eifrig verrichtete. Entwis-
schen erschien der Gerechtigste
Heyland / sahe ihn mit lachendem
Mund an / und mit einem solchen
Gesicht / welches genugsames An-
zeig

Uuuu

4. Auch
der Hei-
land.

zeigen gäbe / wie fast er ihme mit Lieb gewogen seye / darauf strecke se er die Arm aus ihn zu empfangen / und zu bezeigen / wie fast ihme seine Liebe gegen den Armen angenehm seye. Franciscus gang schamroth von wegen dieser allzu überschwänglichen Güte sagte zu ihm: Herr was erforderst du von mir armen Sänder? Ich will antwortere Jesus: ich will / daß du ein grosses Vertrauen auf mich setzest. So will ich dich nimmermehr verlassen. Nach diesen wenigen Worten verschwand er / und hinterließ diesen guten Bruder einen unaussprechlichen Trost.

2. Der Teufel erweckt ein falsches Geschrey / das Franciscus des Heilighumb einer gewissen Heiligen endfrembdt hatte / welche in dem Thumb aufbehalten waren / der Erz-Bischoff und die ganze Stadt Cataris waren heftigst über ihn erzürnet; Entzwischen tröstet sich der fromme Diener GOTTES in dieser so beschwerlichen Inzucht ab seiner Unschuld und mit der Hoffnung / die er auf seinen Heyland gesetzt hatte / welchen er auch eifrigst umb Hilff anruft.

Der barmherzige GOTT hat ein so weiches Herz / das selbiges sich gleich bewegen läßt / wann es die Seher und das Geschrey seiner geliebten Söhne sieht

und anhörret. Er kommbt diesen Betrübten zu Hilff / steigt sich ihme in einer glänzenden Wolcken / welche augenblicklich alle Finsternissen der Traur gkeit / die seine Seel umgeben haren / verjagt hat. Hernach sagte GOTTES der HEILIG gang mitleidig und liebeich zu ihm: Trage mein Sohn dieses Creutz aus Liebe gegen mir / der ich vor Zeiten aus Liebe deiner das Creutz getragen habe. Die se Erscheinung hat ungesche ein Viertelstunde lang gewähret / und hat diesen tugendreichen Bruder also eingenommen / daß er sich alle irdenliche Creutz so von der Hand GOTTES ihme zugeschiedt wurden / zu übertragen angeboten hat. Diese seine Versuchung ware also groß / daß er kween andere Brüder / die entzwischen in seiner Kammer hinein gingen / nicht verspührt noch vermert hat.

Die Saab der Weissagung ware bey ihme sehr vortreflich / und gleichsam täglich / er sagte schier jederman ohne Unterscheid / wann sie ihn fragten / was ihnen auf ihren Reisen bezeugen / und wie ihre Holschafft ablaufen würden.

Aus allen diesen himmlischen Heimsuchungen und Gnaden keine / die mir mehr einget / als was die jenige bekräftiget / die das

Das Glück gehabt haben / ihn zu sehen / und mit ihm zu handeln. Diese versicherten / daß inner halb acht und funffzig Jahren / die er in unser Gesellschaft hat zu gebracht / sie nicht eine einzige lästliche Sünd an ihn vermerckt / noch auch einige Ungebult einiges jornmüthiges Wort noch mindestens Murren / wie ich schon anderstwo angezogen / verspührt hätten.

Endlichen came es auch bey ihm an das letzte Sterbsündlein / und mußte er aus dieser Welt scheiden in dem Himmel / die Belohnung seiner Müh und Arbeit zu empfangen. Hier ein ganzes Jahr ward er mit einer Krankheit geplagt / in welcher er ansehnliche Übungen der Gedult und ein gängliche Heimstellung seines Willens in den Göttlichen hat sehen lassen.

Er ist mit der heiligen Weegzehung und letzten Oehlung dem Gebrauch der Kirchen gemäß versehen worden / und mit in Lieb und gang entzündten Gesprächen / die er zu seinen Heyland abschließen ließe / übergabe er seinen Geist in die Hand seines Schöpfers an dem Abend / des heiligen Apostels Thomä in den tausend sechs hundert und drey und zwanzigsten Jahr / da er das achtzigste Jahr seines Alters erfüllt hatte.

Alle Priester und Bröder unsers Hauses / haben seine Kleider / Schrifften / Rosen-Cranz / Ablass / Pfennig und Silber anstatt der Heiligthumb angenommen.

Die drey Ständ / das ist / die Geistliche / die Edelent / und das Volk hatten einhelllich den Oberen des Hauses / er wolle diesen himmlischen Mann von andern abgefonderet zu begraben / und mit einer Leidpredig zu Ehren sich belieben lassen.

Eine so mächtige und inständige Bitte / konnte der Obere nicht abschlagen / sondern mußte ihren Begehren nachgeben.

Bei seiner Bestattung ward der Zulauff über die Massen groß / nicht nur von dem gemeinen Volk / sondern auch von den Vornehmsten der Stadt. Die Unter-Königin selbst wolte darbey seyn: Die Priesterschaft stellte sich darbey ein mit Kreuz und Fahnen / die Geschworne der Stadt sammt den Edelenten fanden sich auch ein / welche mit harter Müh unter dem Geträng bis zu dem hohen Alter hinzu geruckt / wo man mit traurigen Seiten-Klang das Seelen-Ambt hielt. Unter demselbigen bestiege die Kanzel der Ehrwürdige Vatter
Huuu 2 Cale

Saluator Pala/ der damals die
Göttliche Wissenschaft oder
Theologi lase/ und nahmte für sei-
nen Vorspruch: Nimis honoratis
sunt amici tui Deus. O Gott/
die Ehr / so du deinen Freun-
den beweisest / ist überschweng-
lich / er brachte bey/ was er von
Tugenden dieses gottseligen Man-
nes wuste/ welches dann den Ge-
schöpffen Wahn seiner Heiligkeit
noch grösser gemacht hat.

177. Sein
Begräb-
nis.

Nach vollndtem hohen Ambt /
da man den Leichnamb erheben
und zur Erden tragen wolte / er-
hubte sich unter allen ein grosses
Gethös / durch welches einer den
anderen aufmunterte einen An-
lauf auf seine Kleider und Heilig-
thum zu thun. Ja in der That
selbstn griffen sie seinen Leib mit
solcher Ungestüme an / daß weder
das Ansehen der geschwohrnen
Herren / weder des Adels / noch auch
die Trabanten der Untertöniain /
noch unsere Priester und Geistliche
haben verhindern können / daß
nicht der Mantel und Rock bis
auf das Hemmet zerschnitten wor-
den / ihn mit dem schwarzen Tuch/
so auf der Bahre lage / zu bedecken/
doch ist auch von diesen der meh-
rere Theil Stücklein Weiß dar-
von kommen. Die Geschwohrne
selbstn und die Priesterschaft huls-
fen zu disen andächtigen Diebstahl.
Es kame endlich so weit / daß man
ihm zuo Zehen von den Füßen
Weg genommen.

Dahero / damit er vor dem Ge-
walt des Volcks errretter wüder
ist der Dechant des Dumsiffes be-
zungen worden / einen Befehl zu
ertheilen / daß alle unter Straff
des geistlichen Bannes zu ruh
weichen und Plag-machten / den Leib
zur Erden zu bestättige dieses stren-
ge Gebot hat doch nicht so viel aus-
gewürckt / daß man nicht noch viel
Müh gehabt / ihn indie Druben zu
verlegen / die zu seiner Begräbnis
bereitet ware.

Der Bischoff von Madaura/
Weyh-Bischoff von Salatis / durch
den grossen Zulauff des Volcks /
so unserer Kirchen zulieffe / be-
wegt / kame auch darzu / diesen
frommen Bruder zu sehen und zu
verehren / und damit seine Andacht
desto ruhiger und freyer wäre / lie-
se er das ganze Volk zu ruh
weichen ; alsdann hat man den
Leib wiederumb auß Deck / wech-
en als er ganz verissen und be-
raubt gesehen / sienge er an zu schrei-
en / o wunderbartlicher himmls-
licher Antrieb / der ein Mensch
gewesen eines solchen Wercks !
Darauf berührte er des Dieners
Ortes Hand / Haut / und Hals /
und fandte ihn noch ganz beweg-
lich und leitsam / als lebte er noch /
da doch über vierzig Stund von
seinem Ableben schon verflissen
waren. Er hielt für ein Wun-
derwerck den schönen und unge-
wöhnlichen Anblick seines Ange-
sichts / und die schöne weisse Farb
seiner

seiner Händen: welche wie das jar-
tiste Mabafter scheinten.

Jederman in der Stadt ward
bewegt / ihn für seinen Vorspre-
cher bey Gott zu erwählen; daß
also Vergestalten kein Krancker zu
Salaria: noch in der gangen Insel
Sardinia zu finden gewesen / der
sich nicht beflissen / eines von sei-
nen Bildern / oder was von sei-
nem Heilighum zu haben und
GOTT hat durch seine Vorbit /
sehr viel Wunder gewürckt und
würcktes noch heutiges Tages.

So gar an dem Tag selbst /
da man ihn zur Erden bestatte-
te / ist eine Frau eines gar ehrl-
chen Herkommens von einem gros-
sen Schmergen in dem Arm erle-
diget worden / welcher ihr so groß-
se Angelegenheit machte / daß sie

sich dessen Zehen unlet in die Jah-
ren nicht mehr hat gebrauchen kön-
nen. Kaum hatte sie die Hand
des Dieners GOTTes berührt /
so hat das Ubel augenblicklich auf-
gehört.

Ein Leib-Arzt / der ihn in seines
Krankheit oft besucht hatte / bat-
te ihn inständiglich / er wolle ihm
an einem sehr überlästigen Leibes-
Schaden heilen / welcher schon
von dem zehenden Jahr seines
Alters immerdar grösser wurde:
des andern Tags zu früh / besan-
de er sich in gänglicher und völliger
Gesundheit. Von selbiger Zeit
an / hat er schier allerhand Krank-
heiten vertrieben / ab denen auch
die Leib-Ärztten verzweiflet hat-
ten.

Erinnerung.

1. Gott offenbahret viel eher
seine Geheimnissen den Demü-
thigen und Kleinen in ihren Au-
gen / als denen / so in Wissenschafft
und Würde erhöhet seind.

2. Wann wir eine vollkommne
ne Tugend haben / werden wir
mehr Ehr haben durch die Glück-
weltlicher Ehren.

